

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

18.5.1925 (No. 136)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal wöchentlich, auch Sonntags (als Morgenblatt), Beilagen: „Blätter für den Familienleser“, „Kunst und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“, Schlag der Anzeigenannahme: nachm. halb 6 Uhr. — Druckort: Beobachter. — Postfachkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2,20 (bei der Wölkerei in Karlsruhe Mk. 2,20), wöchentlich, Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsabschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 1 Spalte, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklamenteil 25 Pfg. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt der bei zwangsweiser Verbreitung und bei Konkurs wegfällt.

Zu welchem Zweck?

Pressekombinationen über die Stellung des Zentrums.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Noch während der Verhandlungen des Reichsparteivorstandes im Reichstag im Gana waren, sind in verschiedenen Berliner Blättern, vor allem dem „Berliner Tageblatt“ und der „Vossischen Zeitung“ Mitteilungen über den angeblichen Verlauf dieser Beratungen erschienen. Wenn sie auch samt und sonders geradezu typische Kombinationen darstellen, so müssen wir uns doch mit aller Entschiedenheit dagegen wenden und die Frage aufwerfen: Zu welchem Zweck? Das gilt insbesondere für die Mitteilung der „Vossischen Zeitung“, daß in den Beratungen die Stellung des Reichsjustizministers Dr. Brauns zu dem Kabinett in Gegenüber zur Stellung des Reichsjustizministers Dr. Frenken gebracht worden sei, von dem wörtlich gesagt wird, daß er „oft als Zentrumsmittler betrachtet wird, jedoch ohne die Zustimmung des Zentrums in die Reichsregierung eingetreten“ sei.

Von dieser Darstellung ist aber auch nicht ein einziges Wort wahr. Es ist der Name des Justizministers Frenken in den betreffenden Verhandlungen überhaupt nicht genannt worden. Ein Gegenüber zwischen seiner Stellung und der des Reichsarbeitsministers Brauns hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Regierung ist daher überhaupt nicht zur Erörterung gekommen. Dazu lag aber auch nicht die mindeste Veranlassung vor. Es ist auch nicht richtig, daß in der Notiz der „Vossischen Zeitung“ Reichsarbeitsminister Dr. Brauns lediglich als „Beobachter“ im Kabinett Luther bezeichnet wird. Dr. Brauns ist nicht allein mit Billigung, sondern auf Verlangen der Zentrumsfraktion in das Kabinett hineingeleitet worden. Als Partei hat sich das Zentrum die Handlungsfreiheit freilich vorbehalten, es hat aber seine Bereitwilligkeit erklärt, politisch mitzuwirken, und es ist mit seinen Ministern in diesem Sinne bisher tätig gewesen, ebenso wie die Fraktion des Zentrums tätig in den Kommissionen und Ausschüssen mitwirkt.

Die Meldungen in der demokratischen Presse, in der mit bemerkenswerter Systematik stets die verschiedensten Persönlichkeiten der Partei gegeneinander ausgespielt werden, können gar keinen anderen Zweck haben, als fortgesetzt neue Unruhe und neue Unsicherheiten zu erwecken und sie sind förmlich auf Krisenmacherei angelegt. Das lehnt das Zentrum unter allen Umständen ab. Ebenso muß abgelehnt werden, daß jetzt in einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ zur Abwechslung einmal der Abgeordnete Bolla als Vertreter der „nach rechts neigenden Richtung im Zentrum“ bezeichnet wird. Auch das geschieht nur zu dem Zwecke, um neuen Unfrieden zu stiften. Wir sollten aber allmählich daran gewöhnt sein, nicht immer auf solche Machenschaften hereinzufallen.

Das Zentrum geht seinen geraden Weg weiter. Es wahrt sich seine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und es wird nach wie vor eine Politik betreiben, die die Publizistik aller schaffenden Kräfte ermöglicht. Auch von den Beratungen des Reichsparteivorstandes kann man mit größter Genauigkeit feststellen, daß sie die Einigkeit und Geschlossenheit der Partei gewahrt und auf neue gestiftet haben.

Eine Heiligpreisung in Rom.

Rom, 18. Mai. Die Zeremonie der Heiligpreisung der seligen Theresia di Bambino Gesù vollzog sich gestern Morgen in St. Peter in besonders feierlicher Weise. Nach dem alten Brauch der Kirche verkündete der Papst selbst die Kanonisation und zelebrierte darauf am Hochaltar die Kontraktmesse. Die riesigen Räume von St. Peter waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Man schätzte die Zahl der der Zeremonie Beisitzenden auf ungefähr 120.000. Hunderte hatten auf den Stufen von St. Peter die Nacht verbracht, um beim Öffnen der Türen um sechs Uhr morgens die Ersten zu sein. Die deutschen Kardinal-Schulte-Köln und Faulhaber-München nahmen an der Feier teil, ebenso die Mitglieder des Tages zuvor eingetroffenen Münchner Pilgerzuges. Am Abend fand eine prachtvolle Illumination von St. Peter statt, eine Festlichkeit, die seit 1870 ausgelassen war.

Reichskanzler a. D. Marx in Rom.
Rom, 18. Mai. Samstag Abend trat Reichskanzler a. D. Marx mit einer Ab-

Schwere Grubenkatastrophe bei Dortmund.

44 Tote.

Dortmund, 16. Mai. Auf der Zeche Dorstfeld, Schacht V, ereignete sich heute nachmittag ein schweres Explosionsunglück, das auch Teile der Belegschaften der Schächte II und III betroffen hat. Von den auf Schacht II eingefahrenen 289 Mann sind bis 8 Uhr abends herausgefahren 85 Mann und 14 Verletzte. Von den auf Schacht V eingefahrenen 238 Mann sind bis zur Stunde herausgefahren 190 und 4 Verletzte. Es befinden sich also in der Grube noch 225 Mann, über deren Schicksal noch nichts gesagt werden kann. Von allen umliegenden Becken sind Hilfe- und Rettungsmannschaften in großer Zahl eingetroffen, die die Rettungsarbeiten aufgenommen haben.

Ein bergamtlicher Bericht.

Dortmund, 18. Mai. Das Oberbergamt Dortmund gab Sonntag Vormittag 11.20 Uhr folgenden Bericht heraus: Die Explosion auf Schachtanlage Dorstfeld V am 16. ds. Mts. hat 34 Todesopfer gefordert, unter denen sich auch der Abteilungsleiter des hauptsächlich betroffenen Reviers befindet. Drei weitere Leute, die wahrscheinlich tot sind, werden noch vermisst. 18 Mann sind verletzt. Die Verunglückten sind bis auf 3 Vermisste geborgen. Sämtliche betroffenen Grubenbaue sind befahrbar. Eine weitere Gefahr besteht nicht mehr. Nach den letzten Feststellungen hat die Explosion des Sprengstoffmagazins auf ein etwa tauend Meter entfernt liegendes Revier übergegriffen, in dem Kettföhrenlöcher gebaut werden. Hier ist die Explosion anscheinend in dem Kohlenstaub der Abbaubetriebe eines Flözes nochmals kurz aufgekommen. Das hat die meisten Opfer gefordert. Die ganze Grube war durch Gestein-Staubspalten usw. gesichert. Die Gesteinstaubtrennung ließ sich leider nicht überall in den Abbaubetrieben ausführen, wodurch es anscheinend ermöglicht worden ist, daß die Explosion überhaupt hauptsächlich auf das betroffene Revier in diesem Umfange hat übergegriffen können.

Dortmund, 18. Mai. Nach den von der Verwaltung der Zeche Dorstfeld gestern abend herausgegebenen Listen der Toten und der Verwundeten der Explosionskatastrophe sind die Namen von 31 Toten und von 6 in den Krankenhäusern nachträglich verstorbenen festgestellt. Außerdem ist noch ein unbekannter Verletzter verstorben. Es sind also 37

ordnung der katholischen Schulorganisation und Mitgliedern der Familie Canisius hier ein, um der am Donnerstag stattfindenden Heiligpreisung des Peter Canisius beizuwohnen.

Das Urteil im Danziger Briefkastenskandale.

Haag, 16. Mai. Der Haager Schiedsgerichtshof hat heute das Urteil in dem Briefkastenskandale in Danzig gefällt. Er entschied, daß Bolens Vorgehen als ungesetzlich zu bezeichnen sei.

Neue Verhaftungen in Sofia.

Berlin, 18. Mai. Wie die Morgenblätter aus Sofia melden, hat die Polizei eine Verschwörerorganisation, die mehrere Detachments der Umgebung, darunter Kostenez und Dolnabania umfaßte, aufgedeckt und über 300 Kilo Perdit, 200 Revolver und eine beträchtliche Menge Munition, sowie 150.000 Leva beschlagnahmt. Die Sprengstoffe waren für die Zerstörung der Brücken und Eisenbahnen zwischen Bafarel und Belono bestimmt. Mehrere Personen wurden verhaftet. In Belono entdeckte die Polizei ein verborgenes Waffenlager und beschlagnahmte eine größere Menge Sprengstoffe und Granaten, ferner Maschinengewehre.

Günstiger Verlauf der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 18. Mai. Die Arbeiten der deutsch-französischen Unterkommission nehmen einen günstigen Fortgang. Gestern haben die Tarife, Schiffsabgaben und Saargebietskommission mehrstündige Sitzungen abgehalten. Man nimmt an, daß die Arbeiten bis 25. d. M. zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden.

Noten festgestellt. Unbekannt sind noch weitere sieben, so daß die Zahl der Todesopfer nunmehr 44 beträgt. In den Krankenhäusern befinden sich 24 namentlich festgestellte und ein unbekannter Verwundeter. Ein Steiger wird noch vermisst. Man vermutet, daß er sich noch im Schacht unter den Trümmern befindet. Sollte diese Vermutung zutreffen, so würde sich die Zahl der Toten auf endgültig 45 erhöhen.

Hindenburgs Beileid.

Berlin, 18. Mai. Halbamtlich wird mitgeteilt: Anlässlich des Grubenunglücks auf Zeche Dorstfeld hat Herr Reichspräsident von Hindenburg an das Oberbürgermeisteramt Dortmund folgendes Telegramm geschickt:

„Der schwere Unglücksfall, der die Zeche Dorstfeld betroffen hat und so vielen braven Bergleuten das Leben nahm, hat mich auf das schmerzlichste bewegt. Ich bitte, den Hinterbliebenen der Verunglückten und den Verletzten meine warmste Anteilnahme zu übermitteln.“

Anteilnahme des Reichskanzlers.

Köln, 15. Mai. Reichskanzler Dr. Brüning hat an das Preussische Oberbergamt in Dortmund folgendes Telegramm gerichtet:

„Mit Erschütterung erfahre ich soeben von dem Unglücksfall, welcher der in Ihrem Bezirk gelegenen Zeche Dorstfeld zugefallen ist. Ich bitte Sie, der Zecheverwaltung, sowie der Belegschaft und insbesondere den Angehörigen der Verunglückten meine warmste Anteilnahme auszusprechen. Möchte es den Anstrengungen der Rettungsmannschaften gelingen, die noch eingeschlossenen Bergleute zu retten.“

Der Reichsarbeitsminister an den Betriebsrat der Unglückszeche.

Berlin, 18. Mai. Anlässlich des Grubenunglücks bei Dortmund hat Reichsarbeitsminister Dr. Brauns folgende Beileidskundgebung erlassen:

„An den Betriebsrat der Zeche Dorstfeld! Tief erschüttert von dem entsetzlichen Unfall, der Ihnen eine so große Zahl Ihrer Kameraden in der Vollkraft ihrer Jahre dahinaerafft hat, spreche ich Ihnen allen mein warmstes Beileid aus. Ich bin überzeugt, daß alles ansetzende wird, um die durch das Unglück hervorgerufene Not zu lindern.“
Dr. Brauns.“

Die Marokko-Kämpfe.

Französische Verlesungsversuche der Marokko-Schlachtreue.

Paris, 18. Mai. Das Kriegsministerium veröffentlicht gestern abend eine neue Mitteilung über den Fortgang der Marokko-Operationen. Demnach hat die Armeegruppe Colombat das Bergplateau bei Bibane erstickt und östlich davon zwei französische Posten entsetzt. Die Armeegruppe des Obersten Freydenberg habe eine heftige Gegenoffensive des Feindes zurückgeschlagen. Die gestern in Paris einetroffenen Nummern der französischen, in Marokko erscheinenden Zeitungen enthalten interessante Angaben über den Stand der Operation. Aus den Berichten des „Ori Marocain“ geht hervor, daß die französische Front an verschiedenen Punkten sehr bedroht, teils durchbrochen war. Verschiedene französische Offiziere hätten völlige Unfähigkeit an den Tag gelegt. Ein General sei sogar seines Amtes entsetzt worden. Der Redakteur des Blattes „Viale Marocain“ und mehrere andere Journalisten seien gewalttätig von der Frontlinie entfernt worden, weil sie ihre Berichte aus persönlichen Eindrücken geschöpft hätten.

Das preussische Kultusministerium und die Grundschulfrage.

In dem schulpolitischen Auschuss des preussischen Landtages verteidigte Ministerialdirektor Kästner die Stellung des Kultusministeriums in der Frage der Regelung der Grundschule. Er erklärte u. a., die preussische Regierung werde das Grundschulgesetz aus pädagogischen, sozialen und prinzipiellen Gründen loyal durchzuführen und grundsätzlich an der 4jährigen Dauer festhalten.

Wie Höfle starb.

Der Fortgang der Höfle-Untersuchung.

Am Freitag nahm der Untersuchungsaußschuß des preussischen Landtages die Verhandlungen wieder auf, nachdem durch die Vertagung des Plenums für die Ausschubarbeiten eine größere Bewegungsfreiheit geschaffen ist.

Als erster wird Oberamtsmeister Kulaus aus dem Untersuchungsgefängnis vernommen. Er sagt aus, daß Höfles Befinden schon vom zweiten Osterfeiertag ab sich von Tag zu Tag verschlechterte. Er hielt anfangs den Zustand Höfles für Trunkenheit, da aus einer Flasche die Hälfte Wein gefleht und Höfle erklärt habe, daß er gar nichts mehr vertrage. Er erklärte, daß man auf dem Flur draußen gehört habe, daß Höfle gebrochen hätte. Aber in die Zelle hineingegangen sei niemand. Der Zeuge hat aber nicht nachgesehen, ob Höfle überhaupt etwas getrunken hat. Schon am zweiten Feiertag hatte der Zeuge den Eindruck, daß Höfle im Sterben wäre. Am 18. April hat ihn der Zeuge schon für „sozusagen tot gehalten“. Das war an jenem Tag, an dem der Oberstaatsanwalt nach seiner Aussage Höfle in vollständig frischem Zustande vorgefunden und stundenlang mit ihm gesprochen habe. Befragt, ob er das für möglich halte, erklärt der Zeuge: Das halte ich für vollständig ausgeschlossen. Der Zeuge war beim Umbetten Höfles als die Tablette herausgefallen ist, zugegen. Er meint, es wäre Veronal gewesen, kann sich aber nicht mehr genau erinnern. Wie die Tabletten heringekommen sind, weiß er auch nicht. Der Zeuge sagt weiter aus, daß die Untersuchungsgefängnisse ohnehin zu stark begünstigt wurden, eine Kontrolle sei bei dem infolge des Abbaues beschränkten Personal nicht möglich.

Abg. Hofmann (Komm.): Ist Ihnen bekannt, daß die Zeugen, die hier vernommen worden sind und noch vernommen werden sollen, von dem Staatsanwaltschaftsrat Duden vernommen worden sind und daß einem Zeugen, der nicht ganz nach dem Sinne des betreffenden Herrn hier ausgesagt hat, erklärt worden ist: Wir werden dich schon noch zurechteln!

Der Zeuge kann darüber keine Aussage machen.

Abg. Dr. Wehl (S. P. D.): Sie hörten nach Ihrer Aussage auf dem Flur, daß Höfle gebrochen hat. Haben Sie sich nicht darum gekümmert? — Zeuge: Das war Sache des Pflegers. Der Pfleger war ja dabei auf dem Flur, als wir das Brechen Höfles in der Zelle hörten. — Abg. Dr. Wehl: Ist der Pfleger dann hineingegangen in die Zelle? — Zeuge: Nein. — Abg. Dr. Wehl: Also Höfle hat derart gebrochen, daß man es auf dem Flur hören konnte und keiner ist hineingegangen. Haben Sie es denn nicht für Ihre Pflicht gehalten, sich um den Kranken zu kümmern? — Zeuge: Das ist Sache des Pflegers. — Abg. Dr. Wehl: Warum haben Sie angenommen, daß Höfle betrunken war? — Zeuge: Weil er selber sagte, er könne nichts vertragen. — Abg. Dr. Wehl: Sie konnten aber doch nicht wissen, ob das infolge des schlechten Zustandes Höfles der Fall war. — Zeuge: Nein. — Abg. Dr. Wehl: Wenn Sie bei einem Kranken etwas beobachteten, was Ihnen Gedanken machte, müßten Sie dann nicht selbst mit eingreifen? — Zeuge: Ich habe damit nichts zu tun. Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge wiederholt, daß Höfle schon am zweiten Osterfeiertag in einem nahezu bewußtlosen Zustand sich befunden habe und daß dieser Zustand sich immer weiter verschlechterte. Befragt, ob die Betten gemacht worden seien, weiß der Zeuge nichts zu sagen. Weiter befragt, ob denn die Kranken gewaschen worden wären, sagt der Zeuge: Gewaschen, damit habe ich nichts zu tun. Ich habe noch keinen waschen gesehen!

Der weitere Zeuge Oberamtsmeister Kühne ist mit Höfle nur bei der Umbettung am 18. April zusammengekommen. Er gibt an, daß die Tabletten, die bei dem Herausziehen der Decke, nicht des Oberbettes, herausgefallen seien, in einem weißen, unbeschriebenen Kuvert sich befunden hätten. Das steht wiederum im Widerspruch mit Aussagen des Pflegers.

Abg. Dr. Wehl will feststellen, ob die Betten vorher gemacht worden seien. Der Zeuge ist dieser Annahme. Wenn das der Fall ist, dann wäre es rätselhaft, warum die Tabletten nicht früher gefunden wurden, da Höfle schon einige Tage bewußtlos war und auf welche Weise sie unter die Decke des regungslosen Kranken gekommen sind. Hier schneidet noch vollständiges Dunkel.

Es wird dann in die Vernehmung von zwei Strafgefangenen eingetreten, die im Untersuchungsgefängnis als Wärter fungierten. Der Strafgefangene Hanke ist mit Höfle drei- bis viermal zusammengekommen. Er reinigte seine Zelle und machte das Bett. Er erklärt, daß er das Bett stets gründlich gemacht, sogar die Matratze herausgenommen habe. Wenn etwas vorher darin gewesen wäre — es handelt sich dabei um die Tabletten —, so müßten sie unbedingt herausgefallen sein, das hätte ihm durchaus nicht entgehen können. Auch der Zeuge Hanke habe einmal den Eindruck, daß Höfle betrunken sei, er erklärte aber, er hätte sich das gar nicht denken können. Höfle hätte dagelegen, als ob er schlief.

Der Zeuge macht dann ganz außerordentlich wichtige Angaben über die Vorgänge in Höfles Zelle an dem Tage seines Zusammenbruchs. Es war der vielbesprochene Samstag, der 18. April. Der Zeuge ist um 2 Uhr nachmittags zu Höfle gekommen, um ihm den Kaffee zu bringen und

fand das andere Essen noch unberührt. Höfle lag reungelöst da. Am Vormittag zwischen 10 Uhr und 10 Uhr sei der Oberstaatsanwalt Kunde bei ihm gewesen.

Hier ergibt sich eine wichtige Differenz. Nach den ersten Befragungen des Oberstaatsanwalts ist angenommen worden, daß die Zeit seines Besuchs viel später war. Außerdem hat Oberstaatsanwalt Kunde von einem etwa einstuündigen Besuch gesprochen. Der Zeuge aber erklärt, daß dieser Besuch höchstens zehn Minuten gedauert haben könne. Man verweist bei diesem Punkte ganz besonders. Der Zeuge gibt an, sich über die Zeit nicht zu tauschen, weil zwischen 10:10 und 10 Uhr morgens die Krankenkasse geholt wird, die ja kein Mittagessen ist, sondern nur aus Milch und Kaffeebrot besteht. Als die Krankenkasse geholt gewesen sei, sei die Tür der Zelle auch schon geschlossen gewesen. Das könnte man schon von weitem an der Tür sehen, weil das Gefängnis besondere Vorrichtungen an der Tür hat. Nachmittags um 1/3 Uhr hat dann der Zeuge vom Flur aus gesehen, daß der Oberstaatsanwalt Höfle ein Paket gab, der Zeuge hielt Höfle für tot. Höfle hatte mit offenem Mund und offenen Augen dagelegen. Auf den Anruf des Oberstaatsanwalts hätte er nicht mehr geantwortet. Es handelt sich hier um jenen Vorfall, der denn zu der Schwereinweisung geführt hat. Der Zeuge teilt weiter mit, daß bei der Umbettung Höfles, bei der er mitgeholfen hat, die Ururkunde bereits fort war. — Vorsitzender: Haben Sie eine Wahrnehmung gemacht, daß sich Höfle die Tabletten aufsparte? — Zeuge: Nein. — Vorsitzender: Wie war der Verfassungszustand? — Zeuge: Weiß und unbetäubt. — Vorsitzender: Als Sie das Bett jenseits machten, war da das Avert mit den Tabletten drin? — Zeuge: Das ist ganz ausgeschlossen, das hätte ich unbedingt bemerken müssen.

Hg. Dr. Weiler: Hat Höfle das Essen öfter nicht bezogen? — Zeuge: Ich bin der festen Überzeugung, daß er vom dritten Feiertage ab überhaupt nichts gegessen hat. Höfles Bett ist während dieser ganzen Zeit nicht gemacht worden. Dr. Weiler: Haben Sie denn nicht Anweisungen für einen Schwereinweisung, der nichts zu sich nimmt, das Essen maranzuzustellen oder dem Kranken, der hilflos im Bett liegt, das Essen zu reichen? — Zeuge: Nein. — Dr. Weiler: Sollten Sie es für möglich halten, daß in den drei bis vier Tagen, in denen Sie das Bett nicht wechseln konnten, etwas in das Bett hineingekommen sein könnte? — Zeuge: Ja.

Hg. Baumhoff (Str.): Wenn Höfle am Samstag nachmittag nach Ihrer Mitteilung so erkrankt wäre, hätten Sie es dann für möglich, daß er eine Stunde vorher noch ganz frisch war? — Zeuge: Das halte ich für ganz unmöglich.

Ein Vertreter des Justizministeriums gibt dann längere Erklärungen über die Bestimmungen des Erlasses des Wohlfahrtsministeriums, in dem, wie der Regierungsvertreter zugeben muß, auf Verlangen des Justizministers der Satz aufgenommen wurde, der in Anknüpfung an die Strafprozedur eine Verschärfung bei Prüfung des Flüchtigkeitsverdachts vorsieht. Jeder Fall der Fahrlässigkeit müsse besonders geprüft werden. Es müsse dabei auch die Schwere der Straftat, die Persönlichkeit, aber auch die Frage, ob er Freunde oder Mittel habe, um sich nach einer Flucht zu unterhalten, geprüft werden. Am ganzen stellt der Vertreter des Justizministeriums fest, daß nichts Neues in dem Erlass gegenüber der bisherigen Rechtsprechung geschaffen sei. Die Frage des Flüchtigkeitsverdachts habe nur das Gericht, nicht der Arzt zu entscheiden, der nur die ärztlichen Grundlagen zu geben hat. Der Regierungsvertreter erklärt, daß das Justizministerium mit dem Wohlfahrtsministerium in Verbindung getreten sei, um über die Einzelheiten des Erlasses nähere Erklärungen abzugeben. (Zuruf des Hg. Dr. Weiler: „Nachdem das Kind in den Brunnen gefallen ist.“) Der Vertreter des Justizministeriums stellt dann noch weitere Erklärungen und Maßnahmen in Aussicht.

Ein zweiter Strafgenosse, der 23jährige Kaufmann Götner, hatte bei Höfle fast täglich Dienst und genöhtlich vormittags. Auch er beklagte, daß Höfle anfangs sehr gesund ausgesehen habe, dann aber täglich abgemagert sei. Höfle habe täglich über Herzschmerzen geklagt, gegessen habe er überaus wenig. Auch dieser Zeuge hält es für ganz ausgeschlossen, daß Höfle noch am 18. bei dem Besuch des Staatsanwalts seiner Sinne mächtig gewesen sei. Ausdrücklich bekräftigt der Zeuge, daß die Betten immer gründ-

lich gemacht worden seien, und daß auch die Matratzen umgedreht wurden. Die Tabletten hätten also dort nicht verborgen sein können.

Der Kassettenmachermeister Giller hielt Höfle auch schon am Sonntag für einen Erbenden. Er sei zu der Auffassung gekommen, daß es sich um eine Vergiftung handle. Zu der Frage der Tabletten kann auch der Zeuge nichts Näheres sagen. Er meint, daß vollständig mit gutem Glauben, ohne sich etwas dabei zu denken, die Schlafmittel von außen her heringebracht worden sein könnten. Das sei auch in anderen Fällen vorgekommen. Der Zeuge erklärt aber auch, daß die Ärzte wiederholt erklärt hätten, daß Höfle so krank sei, daß er nicht im Gefängnis bleiben könne, daß aber das Gericht Höfle nicht heraus ließe. Diese Angaben betreffen aber eine frühere Zeit als diejenige ist, nach der verschiedene Aussagen auch von ärztlicher Seite die Vergiftungsercheinungen wahrgenommen haben wollen. Letztendlich hat ja diese Vergiftungsmöglichkeit selbst Dr. Thiele bei seiner ersten Vernehmung für ausgeschlossen erklärt, während er später freilich eine andere Meinung vertrat.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Einige Fragen aus Anlaß des Falles Höfle!

Von einem Nichtjuristen.

Je mehr man über das erschütternde Los des ehemaligen Herrn Postministers Dr. Höfle erfährt, desto mehr kommen dem Nichtjuristen schwere Bedenken darüber, ob nicht die bestehenden Gesetze und Verordnungen und Anweisungen dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter zu viel Spielraum lassen und so die Möglichkeit bieten zu Dingen, die in so krasser Form im Falle Höfle in die Erscheinung treten und zu beklagen zu sein scheinen. Es ist doch wohl schwer zu rechtfertigen, daß es in das Ermessen eines einzigen Richters gestellt ist, die Untersuchungshaft nicht nur zu verhängen, sie sogar auf unbestimmte Zeit zu verlängern und sie unabsehbar auszudehnen. Undebrigens erhebt die Möglichkeit, von freigestellter ärztlicher Hilfe im Krankheitsfalle und von geordneter Pflege ausgeschlossen zu sein. Der Nichtjurist mit seinem Rechtsempfinden muß fordern, daß jeder Untersuchungsgefangene das gesetzliche Recht erhält, ein ordentliches Gericht über die Weiterführung der Haft anzurufen und sich dabei von einem Rechtsbeistand beraten und vertreten zu lassen. Das gleiche gilt für die Versorgung in gesundheitlicher Beziehung bezüglich der Arztwahl.

Unterschied ist in der Juristerei zu wenig bedacht, um feststellen zu können, wo es in der Gesetzgebung eben fehlt; daß es aber an Verschiedenem fehlt, das geht aus dem Fall Höfle doch glatt hervor. Man darf wohl annehmen, daß dieser himmeltraurige Fall Anlaß gibt, in der Gesetzgebung nach dem Rechten zu sehen.

Noch ein anderes muß bei der Gelegenheit bemerkt werden! Auch der Diener der Gerechtigkeit und des Rechtes ist ein Mensch und damit Einflüssen, wenn auch nur unbewußt, tatsächlich ausgesetzt. Daß die Behandlung des Falles Höfle in der Rechtsprekäre mit ihrem schadenstropfen und beherzigten Einschlag geeignet war, die mit dem Fall Höfle befaßten Organe zur äußersten Strenge anzuspornen, um ja den „Summ“ ganz freizulegen, das liegt auf der Hand. Die Einzelpersonen sind solchen „Symptoderabiten“ viel leichter ausgesetzt wie etwa ein Kollegium von mehreren. Erwägungen nach dieser Richtung führen also zu dem gleichen Ziele und zum nämlichen Wunsch. Wenn man sich im Geiste vor den Berg von entsetzlichen Taten stellt, auf dem die eine Inschrift steht: Tod des Reichspostministers Dr. Höfle, an sein persönliches Wirtorium, an das seiner Frau und Kinder und Verwandten und Freunde denkt, kommt man nur schwer über das bittere Gefühl des

Jornes und der Empörung hinweg. So sehr man die Arbeit des Ausschusses im preußischen Landtage auch schätzt u. begrüßt, das namenlose Unheil mit seinem entsetzlichen Unrecht ist gesehen und kann durch nichts mehr gut gemacht werden.

Erinnert man sich dann noch, wie im Namen der gleichen Gerechtigkeit und der gleichen Gesetze ein Fürst Philipp Eulenburg oder die Münchner Hochperräter behandelt wurden, dann möchte einen ein wahrer Narziss ergreifen. Wir Nichtjuristen stehen da vor Rätseln, die wir nicht zu lösen vermögen und die am Ende auch nicht zu lösen sind, es sei denn, daß man Dinge zugeben will, die sehr bedenklich wären für die Rechtspflege, ja für den ganzen Kulturstaat! Man kann nur wünschen, daß alle berufenen Faktoren zusammenarbeiten, um hier bessernd Hand anzulegen und am alles und jedes zu tun, das wankende Vertrauen von neuem zu stützen und zu stützen. Soweit gesetzgeberische Maßnahmen erforderlich sind, darf man speziell vom Zentrum erwarten, daß es die entsprechenden Anträge stellt und das alsbald und mit resoluter Energie.

Die Namen Ergberger, Dr. Wirth, Marx und die Ergebnisse mit dem Fall Höfle gehen aber auch den Parlamentariern der Partei, der Zentrumspreise und jedem einzelnen Parteimitgliede zu denken. Genießen die Männer und Führer auf exponiertem Posten auch den Schutz in der Öffentlichkeit, den sie erwarten dürfen und den die Sache, für die sie arbeiten und Opfer bringen, wahrhaftig verdient? Wenn wir die letzten Jahre ins Gedächtnis zurückrufen, so magen wir es nicht, die gestellte Frage für das Zentrum glatt mit „Ja“ zu beantworten! Wenn hier alles so in Ordnung wäre, wie man es wünschen möchte, würde die Freiheit auf geistlicher Seite nicht dieses Maß erreicht haben, wie es immer wieder bedauerlicher Weise festzustellen ist. Der Klagenweg ist hier nicht der geeignete, um zur wirksamen Abwehr zu kommen. Da kann nur der Korpsgeist und das Solidaritätsbewußtsein helfen. Das darf aber nicht beim Unmitleidigen stehen bleiben; die positive Abwehr und wenn es sein muß, auch der Hieb müssen gewagt werden und das von jedem an seinem Wale! Der Wahlag vollends gibt jedem Gelegenheit, hier seine Meinung zum Ausdruck zu bringen!

Baden.

Wer hat sich narren lassen?

Zu der Rolle, die die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei in der Frage der Aufwertung spielten und spielen, schreibt die Frkf. Ztg. Nr. 380 durchaus übereinstimmend mit den Tatsachen:

Das politische Spiel, das im besonderen die Deutschnationalen und die Volksparteier in der Aufwertungsfrage aufgeführt haben, muß schon im Interesse der politischen Erziehung des deutschen Volkes immer wieder beleuchtet werden. Als die Dritte Steuerreform die erste vorläufige Regelung der Aufwertungsfrage schuf, über deren Verbesserungsbedürftigkeit im einzelnen unter Beibehaltung ihrer Grundprinzipien sich die Parteien der Linken klar waren, erhoben die damals oppositionellen Deutschnationalen einen großen Lärm über das Unrecht, das den Gläubigern geschehe und das sie nicht der aus dem Kriege geborenen Inflation, sondern der Regierung zuschrieben. Sie versprachen den Gläubigern im Wahlkampf die Erfüllung aller ihrer Wünsche, insbesondere die Verzinsung der Ideen der individuellen Aufwertung, wie sie an der Spitze der Gläubigerorganisationen der früheren Darlehnsvereine Oberlandesgerichtspräsident Dr. West vertret. Die Deutsche Volkspartei, obwohl durch ihre Minister an der Urheberhaft der Dritten Steuerreform

ordnung beteiligt, nahm, um der Konkurrenz zu begegnen, den Wettlauf in demagogischen Versprechungen auf. Beide Parteien metzeleierten darum, Herrn Dr. West als Attraktion für wählende Gläubiger ein sicheres Reichstagsmandat zu geben. Die Deutschnationalen hatten den Erfolg, diesen Vorläufer einer radikalen Aufwertung bei sich begrüßen zu können. Dann kam nach dem Dezembermandat an die Regierung. Und nun sahen die Dinge ganz anders aus. Zunächst wurde das vorher als brennend eilig bezeichnete Problem ein paar Monate verschleppt. Dann kam eine Regierungsvorlage, die in den Verbesserungen der Dritten Steuerreform weit hinter dem möglichen und weit hinter dem, was die Parteien der Linken schon viel früher durchwegs führen bereit gewesen waren, zurückblieb. Von den Wahlversprechungen blieb nichts übrig. Herr Dr. West, der Mann, den man zur Reklame gebraucht hatte, und der sich dazu hatte mitbrauchen lassen, blieb innerhalb seiner Partei allein auf weiter Flur. Zuerst ließ man ihn noch reden, ohne auf ihn zu hören, schließlich verbot man ihm sogar das Reden. Die „großen Interessen“ innerhalb der Parteien der Rechten hatten sich radikal durchgesetzt. Es bedurfte erst der härtesten öffentlichen Kritik, die nicht nur von den wirtschaftlichen Realisten oft außer acht lassen den Gläubigerorganisationen, sondern auch von allen nüchtern denkenden Fachleuten der Parteien der Linken geübt wurde, um gewisse Verbesserungen praktisch, nun im Kampfe mit den Rechten, die vorher alles versprochen hatten, durchzusetzen. Es ist begreiflich, daß Herr Dr. West, angeekelt von dem Mißbrauch, den seine Parteifreunde mit ihm getrieben haben, jetzt die deutschnationale Fraktion verlassen will. Aber es lennzeichnet auch von neuem die Endlichkeit dieses ausgezeichneten Juristen als Politiker, wenn man hört, daß er nun Hospitant der balthischen Gruppe werden will. Allerdings die gleichen Enttäuschungen wie bei den Deutschnationalen; wird er bei den Balthischen nicht erleben. Denn sie sind vor der Gefahr behütet, an die Regierung zu kommen, und können deshalb das Spiel der Demagogie in allen Lokalen getrost fortsetzen, und auch Herr Dr. West wird ihm nie unbehaglich werden, aber ebenso wenig wird er praktisch mit der Führung des Kampfes auf dieser Plattform aus etwas erreichen können.

Wer ein politisches Urteil hatte, hat das schon vorher gemerkt. Vielleicht werden jetzt auch jene Herren vom Spater- und Hypothekengläubiger-Schutzverband, die sich anlässlich der Präsidentschaftswahl von Herrn Oberbürgermeister a. D. Siegrist führen ließen, diesem Herrn den Dalk dafür abstrakt, daß er ihnen — ob aus politischer Naivität oder aus alter Abneigung gegen das Zentrum, lassen wir dahin gestellt — weis machen, sie müßten Hindenburg wählen. Es war zwar jedem politisch ernt zu Nehmenden klar, daß es Unfug sei, die Frage der Aufwertung mit der Reichspräsidentenwahl zu begründen, da ja der Reichspräsident zur Entscheidung dieser Frage nichts beitragen kann und nur der Reichstag das Wort hat. Aber es trägt vielleicht dazu bei, manche allzu leichtgläubige Leute etwas mißtrauischer gegen ihre Führung zu machen, wenn sie nunmehr sehen, daß die Aufwertungsfrage mit oder ohne Hindenburg mehr oder weniger ihren zwingenden Lauf nehmen wird, ohne daß der Reichspräsident Hindenburg irgend etwas daran ändern kann.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch noch die Aeußerung des deutschnationalen Führers Dr. Gergt zur Aufwertungsfrage; er sagte, er habe ungeliebt, nachdem er sich in die dabei in Betracht kommenden Probleme vertieft habe. Zuerst treibt man demagogische Verheißungen ohne Vertiefung in die Probleme und darnach lernt man um oder fällt um unter Verhufung auf die bessere Wissenschaft, die man sich erworben habe, nachdem die Demagogie ihren Dienst getan hatte. Das sind böse Sachen. Daß der Aufwertungskompromiß zwar eine Verbesserung der Regierungsvorlage darstellt, ist richtig, aber befriedigen kann er schon deshalb nicht, weil die leistungsfähigsten Aufwertungskreduliner der Industrie nicht herangezogen werden. Warum das nicht geschieht, darüber würde man gerne etwas hören. Das ist es, was in vielen Kreisen böses Blut macht. Allerdings: wann hätte je ein Kompromiß befriedigt? —

Ein deutscher Zerstörer gehoben.

Berlin, 18. Mai. Die „Montagspost“ meldet aus London: Gestern wurde bei Capo Floty der 11. deutsche Zerstörer Nummer S 65 gehoben.

Amerika für Schuldennachlaß?

London, 16. Mai. Wie der Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus New York berichtet, hegt man in Washington Befürchtungen wegen der Haltung, die England einnehmen werde, falls Frankreich bei der Schuldenregelung um eine Ermäßigung bitten sollte. Die Behauptung in Amerika begünstigt eine lokale Behandlung der Schuldenfrage. Nach Auffassung der amerikanischen Behörden werde man sicher zu einer erfolgreichen Lösung kommen. Wenn Großbritannien protestiere, so solle man daran erinnern, daß Lord Curzon gelangt habe, durch die Regelung der amerikanischen Schuldenfrage habe England 30 Prozent zum vollen Werte der Schuld bezahlt. Deshalb könnten die Vereinigten Staaten, ohne Schwierigkeiten durch England befriedigt zu werden, Frankreich einen Nachlaß von einer Milliarde Dollar gewähren.

Franz Jos. Gall.

Von W. Schlehwein.

Unter die Personen, die vor etwa hundert Jahren mit ihren Lehren die Welt bewegten, und deren Nachwirkung noch heute nicht aufgehört hat, gehört auch der Doktor Franz Jos. Gall aus Tiefenbrunn. Zwar die Wissenschaft hat ihn anfänglich etwas kühl aufgenommen und sich gegen seine Doktrin vom Zusammenhang seelischer Funktionen mit der Ausbildung des Gehirns und demgemäß des Schädels, die man unter dem Namen Phrenologie kennt, skeptisch, ja sogar feindsüchtig verhalten. Inzwischen hat aber eine gerechtere Würdigung eingesezt. Man erkennt an, daß er bei dem damaligen Stand der Wissenschaft scheitern mußte. Aber die Realenzyklopädie der Geisteswissenschaften betont: „In dem Grundirrtum Galls lag mehr Förderung des Fortschritts und mehr Genialität der Beobachtung als in den Wahrheiten von vielen jüngeren Gelehrten.“ Und Birchow z. B. hat die meisten Einwände gegen Galls Auffassung als nicht stichhaltig zurückgewiesen.

Es ist begreiflich, daß seinerzeit sein Einfluß auf breite Volksschichten hohen und niederen Standes recht groß war. Er lieferte als Arzt und Anatom eine Art Fortsetzung zu Savaters phrenologischen Studien, die in Goethes Jugendzeit Aufsehen erregt und Schule gemacht haben. So begreift es sich, daß auch der bairische Hof und die Gesellschaft lebhaften Anteil nahmen, als Gall in Karlsruhe 1806 seine Vorlesungen über die Anatomie des Hirns und dessen Zusammenhang mit seelischen Funktionen hielt.

1807 erschien im C. F. Müller'schen Verlag eine Darstellung von „Galls neuen Entdeckungen in der Gehirn-, Schädel- und Organenlehre“ mit einem gestochenen Bildnis des Gelehrten, das einem gestochenen Bildnis des Gelehrten, das Kupfern der Schädel-Partien.

Die Anhänger dieser Theorie, die später z. B. von Lombroso zur Festlegung der Koppfform von Verbrechern ausgebildet wurde, wollen aus gewissen Erhöhungen, Vertiefungen und Buckeln des Schädels die angeborene Sinnesart des beir. Menschen ableiten. Der Gedächtnis ist ja nachweislich an andere Gehirnteile gebunden als der Gehörinn; aber mit der Lokalisierung der seelischen Funktionen (Liebe, Haß, Zehnfün, Idealität, Religiosität, Kampffinn usw.) hat Gall mehr oder weniger im Nebel herumgetapelt. Er verließ sich neben der Intuition freilich auf ein reiches Vergleichsmaterial. Aber die Schlüsse waren trügerisch. Die ersten Ueberlegungen stellte er — und das spricht für seine Genialität — schon als Schulnahe an. Auf der Volksschule in Tiefenbrunn, wo er 1757 geboren ist, und auf dem Gymnasium in Bruchsal glaubte er bemerkt zu haben, daß die Schüler, die sich durch ein besonders gutes Gedächtnis auszeichneten, alle hervorragende Augen hatten. Er studierte später Medizin in Straßburg und Wien, wo er sich 1785 als Arzt niederließ. Da stellte er seine anatomischen Forschungen über das Rückenmark und das Hirn an, mit denen er bahnbrechend wirkte. Von seiner Idee befehen unterjuchte er in Gefängnissen, Kranken- und Irrenhäusern tausende von Kopfformen. Mit etwa 40 Jahren trat er seine Doktrin in Vorlesungen vor, die fünf Jahre lang sich eines wachsenden Zulaufs zu erfreuen hatten, bis der Kaiser sie wegen

ihres materialistischen Inhalts untersagte. 1805 verließ Gall Wien und verbreitete seine Ansichten auf Reisen in allen größeren Städten Deutschlands. Seine Fahrt war eine Art Siegeszug. Doch fehlte es nicht an Anfeindungen. J. A. Schrieß Udermann in Heidelberg 1806 gegen die neue Theorie. Auch die Lustspielbücher der Zeit griffen das Thema begierig auf, das Roderich Benedix noch Stoff zu einem Einakter lieferte. Schließlich räumte Gall seinen Widersachern das Feld und siedelte sich in Paris an, wo er in französisch geschriebenen Werken sich noch ausführlich vernehmen ließ. Auch nach England und Amerika drang seine Lehre und sagte dort am raschesten Fuß, was bei dem spleenigen Charakter der Engländer und ihrer Neigung zum Nationalismus begreiflich ist. „Die bequeme und handgreifliche Weise in welcher die Schädellehre die geheime Werkstätte der menschlichen Seelen-tätigkeit zu eröffnen vermag, verschaffte ihr diese große Teilnahme.“ Nach vorübergehendem Abflauen erlebte sie später wieder eine Reubebung, an der u. a. auch der Vegetarier und badiische Revolutionär Gustav von Struve aktiv beteiligt war. Er schrieb 1845 ein ausführliches Handbuch der Phrenologie. Und neuerdings ist dem Anatomen Gall in dem Nervenzust Paul Möbius ein Helfer erstanden, der 1905 ein großes Werk über ihn veröffentlicht hat.

Gall selbst ist 1828 in Paris gestorben, und liegt dort auf dem Friedhof Pere Lachaise begraben. In Tiefenbrunn hält an seinem Geburtshaus eine Tafel das Andenken an den Mann wach, der zu den bewegtesten Köpfen seiner Epoche gehörte und der sich auf dem Gebiet der Gehirn-Anatomie bleibende Verdienste erworben hat.

Die Mü ganze Bod den es gal der Kultur wissenschaftl Sun ist ber fest, in dem noch einmal an. In der noch, will dem Publikum lenntel, au gesiederte jeinem jech Ziel Tausen Kiffer len. Sein dem künftigen Gesicht und füllt, daß brennt, sein

Ingehue 12 000 am 40 000 am Museum fe Räume betra gen 15 Kilo Beluher jeh Gebiet beson Techni und betreten. A führung in De ginalapparate Vorführungs meit mehr ab geboten, die A meugung oder lebendig werd anzuören, in selbst in Gan und Sinn ist nicht ohnung wie die schür rigkeit ungesch der Schüler u die Wissenchaft einseitig bleib mit den Sinn

Die eingele alle nennen. ren. Wir kon breiten durch foal die Wiste helle erläutere der Entstehun Gebirgs- und flüsse und alle sen sich an re ren; schon gel Ein Profil im geben des We mesen. Schä Naturlichte a und Braunföh erläutert. Du mannsstube tr möschinen, M hereren mit Schmiebe, Sch an. Wir sehe Speerzigen schmeidepressen

Die Peniten überall so ang Wirkung komm nen hat Profe die Sonne als Auffallt unter die zum Teil nen, die Rei die als Golepe Berühmtes genauften Ko Batt aus dem land vorhanden die Eisleber die ersten Eise Buffing Will, nis 1862 zog f fieden des Dr Kennington M von der Wand lung von der

Der tolv Der Rom Vor

16) Trokdem dem zukünft mandtschaftlich Dabei Hleg ihrem Bruder dem Bruder. Vandenbild Augen.

„Henry stell Gade, liebe S „Und die w „Dah mir Theodor verjuchen, ihn nur, wenn a erklärt er sich Weh Garrie urid. Ist es Reffen so berf „Und ihr g teistimm treib fennung ausa „Wie gut v wahrhaft born Doch auf G erkennuna nid maden.

Ein Rundgang durch das Deutsche Museum.

Die Münchener Festtage sind vorüber. Eine ganze Woche lang prangte München im Schmuck der Kultur, dem bedeutendsten Denkmal deutscher Kultur, dem Deutschen Museum für Naturwissenschaft und Technik, die Weihe zu geben. Nun ist der Alttag wieder in seine Rechte eingetreten, in dem Bau, dem all diese Ehre galt, hebt sich noch einmal ein rüstiges Sämmern und Klopfen an. In den nächsten Tagen, in diesem Monat noch, will das Deutsche Museum seine Pforten dem Publikum öffnen, und dann wird die Kohleninsel, auf der sich der prächtige, rühmlich gekleidete Bau des Deutschen Museums mit seinem schätzigen hohen Turm erhebt, das Ziel Tausender sein, die das Werk Ostar von Ritters kennen lernen und bewundern wollen. Sein Name ist in aller Munde, und wer dem rüstigen Siebzehnjährigen in das energische Gesicht und die leuchtenden Augen blickt, der fühlt, daß in dem Greis noch der starke Wille brennt, sein Werk selbst zu vollenden.

Ingeheuer sind die Maße des Riesenhäus. Bei 12 000 qm überbauter Bodenfläche umfaßt er 40 000 qm Ausstellungsfläche und ist das größte Museum seiner Art. Der Weg durch die 350 Räume beträgt nach Vollendung aller Abteilungen 15 Kilometer. Man erschreke nicht, jedem Besucher steht es ja frei, sich seinen Weg und Gebiet besonders zu widmen, jede Spezialität in Technik und Naturwissenschaft ist bis ins Kleinste vertreten. Die historische Entwicklung der Forschung in Technik und Industrie wird an Originalapparaten, Maschinen und Modellen mit Vorführungseinrichtungen heranschaulicht. Aber weit mehr als Historie und totes Inventar wird geboten, die Maschinen und Apparate sind in Bewegung oder können doch durch einen Handgriff lebendig werden. Sie tragen kein Etikett. Nicht anzusehen, im Gegenteil, das Publikum soll sie selbst in Gang und Antrieb setzen, denn ihr Zweck und Sinn ist zu belehren. Hier soll die Menge nicht ahnungslos stehen, sondern sie soll lernen, wie die schäumende Energie in Nutzen und Tätigkeit umgesetzt wird. Welchen Gewinn kann er bei der Schüler und Student sich hier holen, wo es die Wissenschaft nicht nur in Theorie, die immer einseitig bleibt, sondern in Praxis erfassen und mit den Sinnen schauen kann.

Die einzelnen Abteilungen lassen sich kaum alle nennen, geschweige denn näher charakterisieren. Wir kommen über die neue Farbbrücke und betreten durch den repräsentativ wirkenden Vorhof die Abteilung für Geologie. Bilder und Modelle erläutern die allmähliche Erkenntnis von der Entstehung und Beschaffenheit der Erdkruste; Gebirgs- und Vulkanbildungen, Witterungseinflüsse und alles, was damit zusammenhängt, lassen sich an reichem Anschauungsmaterial studieren; schon geht es abwärts zur Erdbekanntmachung. Ein Profil mit den Darstellungen der Hauptaufgaben des Bergbaus leitet zur Gruppe Bergbau. Schächte und Stollen sind in geteuerer Naturlichter angelegt; Erz, Salz, Kalk, Stein- und Braunkohle, jede Gewinnung wird einzeln erläutert. Durch eine kulturhistorische Bergmannsstube tritt man in den Teil für Bergwerksmaschinen, Metall- und Eisenhüttenwesen, Gießereien mit Schmelzöfen und Formmethoden, Schmiede, Schloßerei und Walzwerk schließen sich an. Wir sehen, wie die Natur sich Feil- und Speerarbeiten anfertigen, daneben die Nischen- und Gipsarbeiten von Krupp.

Die Fenster in den geräumigen Hallen sind überall so angeordnet, daß das Licht zur guten Wirkung kommt. In der Halle für Kraftmaschinen hat Professor Gärtner auf einem Gemälde die Sonne als Urquell der Kraft symbolisiert. Auffällig unter den historisch wichtigen Originalen, die zum Teil noch in Betrieb gesetzt werden können, die Reichenbacherische Wasserrädermaschine, die als Solepumpe über hundert Jahre lang in Betriebesgaden in Gebrauch war, da ist in einer genaueren Röhre die alte Dampfmaschine von Watt aus dem Jahre 1788, die älteste in Deutschland vorhandene Dampfmaschine wurde 1818 für die Eisenwerke Kupferbergwerke gebaut. Da sind die ersten Eisenbahnen schon, in Nachbildung die Ruffing Willy, die älteste Lokomotive, von 1818 bis 1882 zog sie Kohlenwagen. Selbst die Reichenbacherischen Originalen, das im Londoner South Kensington Museum steht, sollen nachgeahmt sein. Von der Wand grüßt Heines bekannte Darstellung von der ersten Eisenbahnfahrt zwischen

Nürnberg und Fürth. Wie naiv und pudig nehmen sich diese ersten Anfänge aus neben den modernen, elektrischen Schnellzuglokomotiven, die prächtig und gebiäht auf ihre Vorgänger herabschauen. Natürlich ist das ganze Verkehrsweisen entwickelt, von den japanischen Säntzen an, dem Renniergespann des Lappländers über die Reize und Postkutschen der Viehermeiereizeit bis zu Fahrrad und Automobil. Auch der Verkehrswege ist gedacht. Ein Stück einer alten römischen Landstraße aus der Gegend von Ländrüd ist modelliert, eine geschnittene Straße zeigt den Unterbau der modernen Großstadtstraße. Es folgen die so wichtigen Bergbahnen: die Gotthardbahnstraße, die Jungfraustraße, der Tunnelbau in seinen einzelnen Phasen, der Brückenbau mit verschiedenartigen Beispielen und Mustern. Naturrücken Hängebrücken, Ausstrag- und Steinbrücken, Eisen-, Gitter- und Hölzerbrücken.

Schiffbau und besonders Luftschiffahrt interessieren den Laien, weil er deren Entwicklung miterlebt hat. Da wird erst das Prinzip des Fliegens am Flug der Insekten und Vögel erläutert, man studiert den Ballonflug und schließlich die Arten des Fesselballons, und schließlich die Entwicklung zum Zeppelin- und Schütte-Lanztyp. Am Gemälde hängen Originalflugzeuge von Lillenthal, Wright, Curtiss, Blumberg, Fokker und das erste Motorflugzeug von Lanters, auch die erste Montgolfier von 1784 steht nicht. Der Ehrensaal zeigt Büten und Bilder berühmter Techniker und Pioniere, wie Fraunhofer, Guericke, Ohm, Gauß. Dann schließen sich an die ganz besonders ausgebeuteten Räume für Mathematik und Physik. Die Darstellungen beginnen mit der Messung für Zeit, Gewicht und Raum. Eine alte Schwärzblätter-Urmaschinerwerkstätte ist eingerichtet. Den Mechaniker interessiert die Originalaufbauten von Guericke, er studiert die Demonstrationen der mechanischen Grundgesetze. Nun kommt das fast unübersichtliche Reich der Elektrizität: Wellenlehre, Reibungs- und Berührungselektrizität, Magnetismus, elektrische Gasentladung, Telephonie, Apparate von Heinrich Hertz, Lautsprecher usw. In der Optik folgt das Spiegelkabinett für humorvolle Ueberrauschung. — Mit Vorliebe wird der Besucher in der Heimat der Lüne verweilen, da er die Wirkung der Schallwellen von Spinett und Cembalo, vom Hammerklavier bis zum modernen Flügel, ja bis zur Radioubertragung selber erproben kann.

Die Chemie ist sehr reich vertreten, der Stammbaum von der Steinföhle bis zum Aspirin erinnert noch an die Schuljahre; in den neuen Laboratorien allerdings weiß der Laie nicht mehr Bescheid. Das Kabinett für Nichtstoffwesen erläutert die Bedeutung des Geruchsinnes, ferner Gewinnung und Anwendung der Nichtstoffe vom Altertum bis zur Neuzeit. Gruselig mutet die mittelalterliche Apotheke an, wo die unheimlichsten Präparate hergestellt wurden.

Das Instrumentenbrot bietet die Abteilung Astronomie. Das planetarische Planetarium von Zeiß ist wirklich ein technisches Wunderwerk. Da laufen im dunklen Raum auf der Kuppelbede alle die bekannten und wohl mehr noch unbekannt Sterngruppen; die Erde steht fest und in vier Minuten, in einer Minute, in ein paar Sekunden, ganz wie der Besucher will, läuft ein Tag oder auch ein Jahr oder sogar ein Jahrtausend ab. Wie tausend Planeten und Nibirone durch das Weltall! Etwa 4300 Sterne kreisen um den Polarstern, Sonne, Mond und Planeten ziehen dazwischen ruhig ihre Bahn. Beim Kopernikanischen System kreisen die Planeten um die Sonne, und der Besucher kann in einem fahrbaren Gestell durchs Weltall fahren. Viele hundert Messgeräte sind zu schauen: Modelle der bekanntesten Sternwarten, Originalapparate u. a. Die Kuppel des Planetariums ist dreifarbig und enthält einen Zeiß-Refraktor und ein Götz-Spiegelteleskop.

Wie im Traum geht, nachdem wir von der Terrasse einen herrlichen Blick über die Stadt bis zur Alpenkette genießen haben, durch die Textil-, Industrie, durch Webereien, Papierfabriken, Druck- und Reproduktionstechnik werden vorgeführt, Schriften und Schreibtechnik, vom Papirus bis zur Schreibmaschine. Es folgen noch Landwirtschaft, Mühlenbau, Molkerei, Brauerei, alles bis ins Genaueste erklärt.

Eine ungeheure Fülle stürzt auf den Besucher ein, und es ist nicht anzuraten, den vierstündigen

Weg durch die Ausstellung in einer Tour zu durchziehen. Mehrere Male wird man dem Deutschen Museum schon seinen Besuch abstatuen müssen, wenn der Ueberblick sich einigermaßen überblicklich und fruchtbar gestalten soll. Und immer wird man dabei in Dankbarkeit jenes Mannes gedenken, der dieses große Werk dem deutschen Volk geschenkt hat: Ostar v. Müller. S. 3.

Chronik.

Baden.
Mannheim, 16. Mai.
(Töblich verunglückt.) Am Donnerstag Mittag sprang die 43 Jahre alte Frau des Postamtmanns Schlosser-Oggersheim, weil ihr die Handtasche entglitten war, vor einen in Fahrt begriffenen Wagen der Rhein-Haardtbahn und stürzte so unglücklich, das der Tod alsbald eintrat.

Heidelberg, 16. Mai.
Der badische Bezirksverein der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer hält seinen diesjährigen Tagung in Heidelberg ab. Leiter der Verhandlungen ist Oberlokomotivführer Ludwig (Karlsruhe), der Vorsitzende des badischen Bezirksvereins. Anwesend ist auch vom Berliner Hauptverband des Reichsverbandes der gewerkschaftlichen Leiter, Landtagsabgeordneter Lokomotivführer Reumann (Berlin). Die Heidelberger Verhandlungen befassen sich ausschließlich mit beruflichen und organisatorischen Fragen. In Zusammenhang mit dieser Tagung steht eine Ehrungsfeier, bei der 25 badische Lokomotivführer ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei der Eisenbahn begehen werden. Die Regierung ist durch Oberbaurat Nagel aus Karlsruhe und die Reichsbahndirektion durch Baurat Roe vertreten. In der Tagung nahmen etwa 180 Lokomotivführer aus Baden und den angrenzenden Gebieten teil.

Forbach (Wurgau), 16. Mai.
(Töblich verunglückt.) Bei den Arbeiten an der Schwarzenbach-Talperre ist der 35-jährige Johannes Würth aus Mittelalt-fernwies töblich verunglückt.

Offenburg, 16. Mai.
(Schwer verunglückt.) Auf einer Fahrt zum Besuch eines Patienten ist der hiesige Arzt Dr. Paul Nathan mit seinem Motorrad schwer verunglückt. Eine vor ein landwirtschaftliches Fahrzeug gepannte Kuh scheute und stieß mit einem Horn den Arzt in die Wirtgegend. Man hofft, den Verunglückten am Leben zu erhalten.

Efringen, 16. Mai.
(Ertrunken.) Am Montag Nacht fiel der Monteur Friedrich Gudemann, der sich zur Zeit in Efringen aufhält, in der Dunkelheit vom Wiesenseg am Ausgange der Wiese in den Rhein und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Haltingen, 16. Mai.
(Eine Warnung für Leichtsinige.) Das zwei Jahre alte Kind des Gemeindevorstehers Gustav Soder stürzte in einem unbemachten Augenblick in die offenkundige Kelleröffnung, wo es bewußtlos liegen blieb. Bis zum Abend hat es sein Bewußtsein nicht wieder erlangt.

Erste rechtswissenschaftliche Woche für Ständesbeamte in Heidelberg.

Heidelberg, 15. Mai. In den Tagen vom 15. bis 20. Mai beramtagt der Landesverband Baden im Reichsbund der Ständesbeamten Deutschlands in Unterstufung der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg und des badischen Justizministeriums eine rechtswissenschaftliche Woche in Heidelberg, die erste ihrer Art, für die folgende sachwissenschaftliche Vorträge vorgesehen sind: 1. Personenstandsrecht, bürgerliches Recht und Internationales Privatrecht (Ehe) und Kindschaftsrecht; 2. Staatsangehörigkeitsrecht; 3. Die beamtetenrechtliche Stellung der Ständesbeamten; 4. Eugenische Bestrebungen und 5. Familienforschung. Die Vorträge werden gehalten von Universitätsprofessor Geh. Rat Dr. Heinsheimer, Universitätsprofessor Geh. Rat Dr. Thoma, Landesgerichtsrat Dr. Jolly, Universitätsprofessor Dr. Dresel und von Oberregierungsrat Walter im badischen Ministerium für Kultur und Unterricht. Eröffnungs- und Begrüßungsakt. Diese rechtswissenschaftliche Woche wurde am Freitag vormittag 10 Uhr im Ge-

meinderepräsentationsaal in Gegenwart des Vertreters des Justizministers Oberregierungsrat Dr. Siebert und des ersten Bürgermeisters der Stadt Heidelberg Wieland mit einer Begrüßungsansprache des Bundesdirektors Krutina-Berlin, früherer Vorstand des Ständesamts Karlsruhe, eröffnet mit dem Thema: „Warum beramtagt man unsere rechtswissenschaftliche Woche?“ Zweck und Ziel dieser Beramtagung sei auf die sachwissenschaftliche Weiterbildung der Ständesbeamten gerichtet, als die lebendige Fortbildung des Rechtsgebietes und seiner Anwendung. Der künftige Ständesbeamte soll nicht so sehr Registrator der wichtigsten Ereignisse des Lebens sein, b. h. rückschauend, als Volksherrator im wahren Sinne des Wortes sei. Der Vortragsplan soll dem Ständesbeamten in eindringlicher Weise die Rechtsgrundlage seines Berufes zur Kenntnis bringen, andererseits ihm aber auch zeigen, welche großen sozialen Aufgaben mit diesem Amt verknüpft sind. Als eifriger Förderer der eugenischen Bewegung wird der Ständesbeamte mithelfen, alle Maßnahmen durchzuführen, dem deutschen Volk eine körperlich und geistig gesunde Jugend zu schaffen, eine Grundlage, von der das Sein oder Nichtsein unseres Staates abhängt.

Oberregierungsrat Dr. Siebert überbrachte die Grüße des Justizministers und bekräftigte dessen Interessennahme an den oben ausgeführten Bestrebungen. Der Ständesbeamte, so führte Dr. Siebert weiter aus, sei den an ihn gestellten großen Aufgaben nur gewachsen, wenn er neben einer außerordentlich großen Rüstigkeit und Gewissenhaftigkeit auch über eine gewisse juristische Schulung verfüge. In den nächsten Tagen komme eine neue Dienstanweisung heraus, die sämtlichen neuzeitlichen Forderungen angepaßt sei. Diese Anweisung zeige aber auch, wie umfangreich das Wissen eines Ständesbeamten sein muß.

Der Vertreter der Stadt Heidelberg, Bürgermeister Wieland, gab der Freude Ausdruck, daß der Verband zur Abhaltung dieser ersten derartigen Beramtagung, die älteste deutsche Universitätsstadt gewählt habe.

Welch großes Interesse diese sachwissenschaftlichen Vorträge bei den Ständesbeamten gefunden haben, zeigt die große Beteiligung hauptsächlich aus dem Unterland. Neben dem ersten Vorsitzenden des Reichsbundes Schiffe-Horne waren auch Vertreter der Landesverbände Württemberg und Bayern erschienen. Der Vorsitzende des Landesverbandes Baden, Direktor Derbaum, unter dessen Leitung sich diese „Woche“ abwickelt, begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die Gäste und verlas auch ein Schreiben des Staatspräsidenten Dr. Gelpach, der infolge dienstlicher Inanspruchnahme nicht dem Eröffnungsakt beiwohnen konnte. — An die Begrüßungsfeier schloß sich sofort der erste Vortrag über das Personenstandsrecht des Universitätsprofessors Geh. Rat Dr. Heinsheimer an.

Aus anderen deutschen Staaten.

Reichenbach a. Nils (Württemberg), 16. Mai.
(Schweres Autounglück.) Ein mit ungefähr 70 bis 80 Kilometer Geschwindigkeit fahrender Kraftwagen kam in einer Kurve aus der Bahn und die drei Insassen des Autos wurden aus dem Wagen geschleudert. Einer der Insassen namens Julius Staiger aus Stuttgart wurde sofort getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

Reichsverband der Besizer deutscher Anleihen.
In Hamburg ist letzter Tage unter dem Vorsitz des Grafen Magnus von Platen-Hallermund der Reichsverband der Besizer deutscher Anleihen e. V. gegründet worden, der den Zweck verfolgt, mit allen verfassungsmäßigen Mitteln die Anerkennung und Verzinsung der Reichs-, Kriegs- und Stadtanleihen zu erkämpfen. Derselbe hat zunächst gemeinsam mit dem Schutzherrverband der Lebens- und Feuerversicherer e. V. München eine Klage gegen die durch ihren riesigen Grundbesitz sehr reiche Freie Hansestadt Hamburg auf Anerkennung und Verzinsung ihrer Vorkriegsanleihen eingeleitet. Nach den Gutachten bekannter Rechtsautoritäten besteht die Möglichkeit, durch ein Reichsgerichtsurteil den als Sicherheit für die Anleihen verpfändeten Besitz, soweit er nicht öffentlichen Zwecken dient, zu erfassen und dadurch eine volle Aufwertung zu erzwingen. Die Geschäftsstelle für Süddeutschland befindet sich in München, Jabellstr. 40.

Der tolle Mister Leddy von Newyork.

Der Roman eines Eigenwilligen.
Von Erich Friesen.

16) Trogdem — sie bezwingt sich und reicht dem zukünftigen Erben die Hand zum vermandtschaftlichen Gruß.
Dabei liegen ihre Blicke forschend von ihrem Bruder zu dem Neffen und wieder zu dem Bruder.
Banderbild berseht die stumme Frage ihrer Augen.
„Henry stellt eine Bedingung in unserer Sache, liebe Harriet —“
„Und die wäre?“ forschte sie angstvoll.
„Daß wir ihm vorher eine Unterredung mit Theodor gestatten. Er will noch einmal versuchen, ihn zur Umkehr zu bewegen. Und nur, wenn auch dies erfolglos sein sollte, erklärt er sich bereit —“
Miß Harriet tritt erstaunt einen Schritt zurück. Ist es denn möglich? Sollte sie den Neffen so verkannt haben?
Und ihr gutes Herz und ihr Gerechtigkeitsinn treiben sie sofort, ihm ihre Anerkennung auszudrücken.
„Wie gut von Ihnen, lieber Neffe! Wie wahrhaftig vornehm gedacht!“
Doch auf Henry Bartley scheint diese Anerkennung nicht den aerinagten Eindruck zu machen.

„Weshalb vornehm, liebe Tante? Nur selbstverständlich in meinen Augen. Ein Schuft, der anders handelt!“
Banderbild wechelt einen befriedigten Blick, in dem etwas von Beschwärzung liegt, mit seiner Schwester. Haben nicht beide ihrem Neffen unrecht getan? Soll man sich nicht hüten, durch unbedachte Vorurteile sein klares Urteil trüben zu lassen?
Miß Harriets Aufforderung, zum Tee zu bleiben, nimmt Henry Bartley nach einigem Sträuben an. Es liegt ihm absolut nichts an einer Konversation mit den zwei alten Leuten, wenn nichts weiter für ihn dabei herauspringt. Aber wer weiß, wozu es gut ist, wenn er bleibt! Auch hat William Banderbild vorhin so beiläufig erwähnt, daß ein alter Freund von ihm, der früher in der Newyorker Gesellschaft sehr bekannte Edward Kardina mit seiner Tochter den Tee auf Pine-Wood nehmen würde — „eine Charmante junge Dame“ — wie der alte Herr mit ehrlicher Begeisterung hinaufstiegt.
Zwar hat Henry Bartley bei dieser Bezeugung nachsichtig gelächelt. Er hält nicht viel von Frauen.
Trogdem — es gibt den Ausschlag. Er bleibt.
Und Miß Harriet stellt ihm eines der oberen Zimmer zur Verfügung, um nach Tisch ein wenig der Ruhe zu pflanzen.
Behaglich streckt er seine Glieder auf dem weichen Ruhebett.
Er weiß, er hat die Sache fein eingefädelt. Vöber alter Mann! Als ob ein Henry Bartley ein Geschenk annehmen und den

Dankbaren spüren würde! Im Gegenteil! Der alte Mann muß ihm danken und seiner Großmut Verwunderung zollen, daß er nicht gleich auf die angebotene Erbschaft „wranq“, sondern sie dem ungerateen Sohn erhalten wollte. Daß sie ihm, Henry, nicht verloren geht — dafür wird er schon sorgen.
Er ist nicht unjost Rechtswanwalt! Und Parlamentsmitglied! Und Präsident aller möglichen Vereine!
Henry Bartley sieht einen kleinen Spiegel aus der Westentasche und studiert seine Züge.
„So ist's recht!“ jammert er. „Nur immer hübsch die Maske vorm Gesicht! Nie der Welt sein wahres Gesicht zeigen! Darin liegt der Soubterfolg der Großen und Mächtigen der Erde! Die dumme Welt will betrogen sein. Ergo — betrügen wir sie!“
Und befreidigt streckt er sich mit der ihm eigenen feindlich-gelassenen Bemequna über das alattrasierte Kinn, während es in seinen kalten grauen Augen aufzuckt im Vorgenuß des späteren Triumphs.
Hier darf er die Maske schon auf Augenblicke liften. Es sind ja keine Augen da, die ihn beobachtet. —
Als Henry Bartley nach einer Stunde wieder in der Gesellschaftsräume erscheint, mit der gemohnten Maske vornehmer Gleichgültigkeit, kommt ihm der Hausherr bereits entgegen, eine junge Dame am Arm.
„Lieber Henry, gestatten Sie, daß ich Sie meiner jungen Freundin vorstelle! Mein Neffe Henry Bartley — Miß Ewelina Kardina —“

Henry Bartley will sein konventionelles Lächeln aufsteden. Doch als sein Blick auf die stechliche und doch in ihrer keuschen Unnahbarkeit so stolze und hoheitsvolle Mädchengestalt fällt, die hoch und schlank wie eine Tanne vor ihm steht — da vergißt er seine gemohnte Maske.
In unvorhersehener Bewunderung ruhen seine sonst so kalten Augen auf ihrem Liebreiz. Ihm ist, als habe er noch nie ein anziehenderes Weib gesehen.
Evelyne trägt ein schlichtes, seitlich gerafftes Teefleid aus elfenbeinfarbener Liberty-Seide. Eine vollerblichste Rose duftet in der Fülle des hochfrisierten dunklen Haars.
Tief beugt er sich über ihre schlank Sand und murmelt die üblichen Begrüßungsworte. Im Herzen aber schwört er sich bereits in dieser Minute des ersten Sehens:
„Dies Mädchen wird mir gehören! Genau so, wie das Geld des alten Mannes da neben ihr! Ich will es!“
Und was Henry Bartley will — das führt er für gewöhnlich auch aus — so oder so, mit allen Mitteln.
Er ist jedoch zu raffiniert, um Evelyn sofort zu zeigen, welchen Eindruck sie auf ihn gemacht hat! Im Gegenteil! Fast ausschließlich widmet er sich in der Unterhaltung ihrem Vater.
Beide haben vom ersten Sehen an Fühlung zu einander genommen.
„Weltmann durch und durch. Titel, indolent, unaefählich —“ denkt der jüngere.
(Fortsetzung folgt.)

3 BILLIGE SCHUHTAGE

Außergewöhnliche Kaufgelegenheit Montag bis Mittwoch

Damen-Schuhe	Kinder-Schuhe	Herren-Schuhe
Halbschuhe Derby, runde Form, Paar 5.75 4.90	Schnürstiefel schwarz und braun 1.95 2.45 2.95 3.45	Schnürstiefel hübsche Formen 9.50 7.50 5.75
Schnür- u. Spangenschuhe grau Leinen Paar 4.50	Spangenschuhe schwarz und braun 2.50 2.90 3.50 3.90	Halbschuhe schwarz und braun, moderne Formen 11.50 9.50
Schnür- u. Spangenschuhe versch. Ausführ. Paar 7.90 6.90	Lackleder Schnür- u. Spangenschuhe 3.40 3.90 4.40 4.90	Halbschuhe schwarz u. braun auch m. Eins., feinste Rahmenarb. 18.50
Schnür- u. Spangenschuhe schwarz u. braun oder Lackleder, moderne Ausführungen 12.50 9.50	Schnür-Stiefel für Knaben u. Mädchen schwarz u. braun, auch mit Zwischensohlen Größe 31-35 Pr. 7.50, Größe 27-30 Pr. 6.50	Tourenstiefel braun Doppelsohlen, Rahmenarbeit . . . 15.50

Im Lichthof auf Tischen ausgelegt Große Posten **SCHUHE** für Damen, Herren und Kinder, in schwarz, braun und Lackleder zu selten billigen Preisen.

KNOPF

SANDALEN braun Rindleder, gestiftet 2.45 2.95 3.45 3.95

Die Städt. Sparkasse Karlsruhe
pflegt u. a. das **Kontokorrent-Geschäft** die Gewährung von Darlehen in laufender Rechnung gegen entsprechende Sicherheit, bei mäßigem Zinssatz pro Rata gerechnet, ohne jegliche Provision; und besorgt die **Diskontierung von Wechseln** bei Gestellung entsprechender Sicherheit zu mäßigem Diskontsatz.
Nähere Auskunft mündlich und schriftlich durch das **Städt. Sparkassenamt.**

Wiener Wäsche So billig

daß jede Dame kaufen muß
Auf meiner letzten Einkaufs-Reise in Wien kaufte ich große Mengen Wäsche, bringe solche ab Montag zu ganz enorm billigen Preisen auf Extra-Tischen zum Verkauf.

- Garnituren** Zweiteilig handgestickt Taghemd und Beinkleid **5.90** M.
- Garnituren** Zweiteilig Opal mit Hand-Hohlsaum **9.40** M.
- Garnituren** Macco, handgestickt mit Hohlsaum **11.50** M.
- Garnituren** mit reicher Verarbeitung in Valencien und mit Handstift **17.50** M.
- Garnituren** Dreiteilig: Taghemd, Nachthemd, Beinkleid mit reicher Handstickerei oder mit Rispeppelstippen u. reicher Stickerei **16.50** M.
- Garnituren** Handhohlsaum und handgestickt **17.50** M.
- Garnituren** Valencien, bestickt und Hohlsaum **19.50** M.
- Garnituren** mit Handhohlsaum u. handbestickt **21.50** M.

Ferner extra billig:
Untertailen, Prinzehröcke, Hemdhosen, Beinkleider

Über 200 Damen-Nachthemden 9.40 M. mit Handhohlsaum, wirklich eine Leistung **13.50** M.

Prinzehröcke künstliche Seide in ca. 30 versch. 5.25 M. und Farben, angenehmes Tragen **5.25** M.



Das städtische Schwimm- und Sonnenbad beim Rheinhafen, Straßenbahnhallestelle der Linie 1, ist **geöffnet.**

Farb. Oberhemden preiswertes Angebot **7.50 9.75 13.50** in neuen Mustern und guten Qualitäten solange Vorrat
Radolf Hugo Dietrich Ecke Kaiser- und Herrenstrasse.

Fahrräder zu günstigen Leihbedingungen. 3924
Bruno Lange Kaiser-Allee 62, Fernsprecher 4920

Abfall-Späne vorzügliches billiges Anfeuchholz, hat laubend abzugeben 2648
Zentner 50 Pfg. ab Lager. Abgabe nur ab Lager.
Gemeinnützige Beschäftigungsgstelle Durlacher Allee 55, Kafeteria-Gebäude.

Verwandte Betten werden vollständig geruchlos in meiner ortsfest. Anlage unt. Garantie behandelt.
D. V. G. U. Anton Springer Ettlingerstr. 51 Telefon 2 40

Badisches Landestheater
Montag, den 18. Mai
Solsbühne 9.
Faust
2. Akt.
Erzählte von Goethe. — In 5 Akten.
In Szene gesetzt von Felix Baumbach.
Personen:
Faust, Mephistopheles, Der Kaiser, Der Bischof, Der Schatzmeister, Der Marquis, Der Seeräuber, Der Astrolog, Der Herr, Gräfin, Baccalarius, Hamulus, Wagner, Gomunculus, Erich, Benetio, Gibon, Mamio, Helena, Hans, Hamaltis, Lynkeus, Cuphorion, Ein wanderer, Bilemon, Dancis, Vater Eckstadius, Vater Profundus, Doktor Marianus, Rabbael, Maria gloriosa, Una, (sonst Erziehen genannt), Chorus, Magna peccatrix, Mutter Samaritana, Maria Wehptiaca, Anfang 11 Uhr, Ende 11 Uhr.
Sperre 1 Akt. 4.80 M.
Der 4. Akt ist zum Verkauf für das allg. Publikum freigegeben.

Festhalle
Mittwoch, den 20. Mai, abends 8 Uhr
Kaperfahrten II. Teil des Graf Felix von Luckner
Kaperfahrt, Strandung des „Seeadlers“, Robinsonleben auf der Insel Vopelia, 2300 Seemeilen im kleinen offenen Boot über den Ozean, Gefangennahme, Flucht, neue Kaperfahrt.
Der Reinertrag ist für die neue Weltreise des Grafen Luckner bestimmt. 4286
Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.—, zusätzl. Steuer in der Musikalienhandlung Kaiser-Ecke Waldstr.
Fritz Müller

COLOSSEUM
Heute Montag abend 8 1/2 Uhr
Grosser Herausforderungskampf im freien amerikanischen Stil (Catch as catch can)
Bilkau gegen Tornow
Bei dieser Kampart sind sämtliche Griffe erlaubt.
Ferner ringen:
Steinke gegen Lassariesso
Langguth gegen Winter

Goeben erschienen:
Richtlinien für Erziehung und Verjüngung der Hochwaldungen in Baden
Herausgegeben von der Forschungsabteilung des badischen Ministeriums der Finanzen
Preis M. 1.50
Eine wichtige Denkschrift für unsere Forstwirtschaft
Badenia H. G. ist Verlag und Druckerei

Uebel & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferanten
Pianos
vorzüglicher Qualität zu mässigen Preisen
Katalog kostenlos
Teilzahlung gestattet.
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Halsersstrasse 176
Eckhaus Hirschstrasse.

Cyrtelones
neu gutgearb. v. 35 M. an
Käuter, Schönenstr. 25.

Sicher
Diese Woche Ziehung
45000
30000
Konstanz — Hochhausener
sicher Ziehung 22. V. 25. Preis 3.— M. Porto u. Liste 11 Lose 50 M. 30 Pfennig.
Sofort. Gewinnauszahlung
nur bei Losbriefen St. 1 M., 11 St. 10 M., Pr. 20 Pf.
J. Stürmer Lotterie-Unternehmer
Mannheim 0 7, 11
E. Zwerg, Hebelstrasse, Ludwig Well, Kaiserstrasse; Engel (Inh. Neuhaus), Kaiserstr.; Meyer, Georg-Friedrichstr.; Fr. Brunner, Kaiser-Allee.
bei allen Losverkaufsstellen

Nach langjähriger allgemeinerärztlicher Ausbildung und praktischer Tätigkeit, sowie nach mehrjähriger fachärztlicher Ausbildung, zuletzt 2 Jahre an der Universitäts-Hautklinik zu Freiburg i. Br. (Direktor: Professor G. A. Ros) habe ich mich in
Karlsruhe
Jahnstrasse 18 (Ecke Westendstrasse) als **Facharzt für Haut- und Harnleiden** Röntgen- und Licht-Behandlung niedergelassen.
Sprechzeiten: 11-1, 4-6 Uhr (ausser Samstag nachmittags)
Telefon 6250
Dr. med. R. Bottler.

Festhalle
Mittwoch, den 20. Mai, abends 8 Uhr
Kaperfahrten II. Teil des Graf Felix von Luckner
Kaperfahrt, Strandung des „Seeadlers“, Robinsonleben auf der Insel Vopelia, 2300 Seemeilen im kleinen offenen Boot über den Ozean, Gefangennahme, Flucht, neue Kaperfahrt.
Der Reinertrag ist für die neue Weltreise des Grafen Luckner bestimmt. 4286
Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.—, zusätzl. Steuer in der Musikalienhandlung Kaiser-Ecke Waldstr.
Fritz Müller

COLOSSEUM
Heute Montag abend 8 1/2 Uhr
Grosser Herausforderungskampf im freien amerikanischen Stil (Catch as catch can)
Bilkau gegen Tornow
Bei dieser Kampart sind sämtliche Griffe erlaubt.
Ferner ringen:
Steinke gegen Lassariesso
Langguth gegen Winter

Goeben erschienen:
Richtlinien für Erziehung und Verjüngung der Hochwaldungen in Baden
Herausgegeben von der Forschungsabteilung des badischen Ministeriums der Finanzen
Preis M. 1.50
Eine wichtige Denkschrift für unsere Forstwirtschaft
Badenia H. G. ist Verlag und Druckerei

Möbl. Zimmer
möglichst Nähe alter Bahnhof, von 10, 10-11 Uhr Herr ver sofort gesucht Angeb. u. 8100 an die Geschäftsstelle.
Für Abonnenten-Werbung
indt athol Verlag alkerorts redegewandte, zuverlässige Vertreter. Hohe Provision. Angebote mit Angabe der Verhältnisse unter 3710 an die Geschäftsstelle.
Reisfreier Befrei
Stück 1
solange Vorrat

Präsident
Hr. Er
Gruben
Bergarbeiter
dige Unruhe
schaft, son
rung, wenn
fälle nicht
spricht den
des Reichste
mannschafte